

Sollten Sie Darstellungsprobleme haben können Sie [hier](#) die Onlineversion des Briefes lesen

Inhalt dieses Rundbriefes:

[Konzerteinladung](#)

[Werkvorstellung](#): Paulus

[Konzertvorschau](#)



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde und Förderer,
liebe interessierte Hörer unserer Konzerte,

die Herbsttage scheinen nun gezählt zu sein und wir möchten Sie zu unserem nächsten Konzert am 31. Oktober 2010 in Palling einladen.

Nach dem großen Erfolg unserer Aufführung des „Paulus“ im Rahmen des Musiksommers zwischen Inn und Salzach 2009 haben wir viele Anfragen erhalten, ob wir den Paulus nicht noch einmal aufführen würden.

Umso mehr würden wir uns nun freuen, mit Ihnen einen musikalischen Herbstausklang gestalten oder besser gesagt "feiern" zu können.

Vielleicht haben Sie ja Zeit der Musik Felix Mendelssohns in seiner

ganzen Dramatik zu lauschen.

In den folgenden Novembertagen ergeben sich dann sicherlich Momente
in

denen die musikalischen Bilder im Nebel der Novembertage ein wenig

Sonnenschein verleihen.

Wir würden uns freuen, Sie als hörende, miterlebende Besucher begrüßen

zu können und freuen uns auf das Konzert mit Ihnen.

Konzerteinladung:

Aufführungsort: Kirche Mariä Geburt, **Palling**

Sonntag, 31. Oktober 2010 **Palling**
19.00 Uhr **Musiksommerkonzert**

„PAULUS“

F.Mendelson Bartholdy
opus 36

Eva Maria Amann, Sopran

Barbara Schreiner, Alt

Richard Resch, Tenor

Klaus Reiter, Bass

Adam-Gumpelzhaimer-Chor und Orchester
(Konzertmeister Alexander Krins)
Michael Anderl - Leitung

Karten: Raiffeisenbank Palling
08629/98850,
und an der Abendkasse

Werkvorstellung:

Einführung

Mendelssohn begann in seinem 25. Lebensjahr mit der Komposition des „Paulus“. Das Werk wurde anlässlich des Niederrheinischen Musikfestes in Düsseldorf unter der Leitung des Komponisten am 22. Mai 1836 uraufgeführt. Es erfreute sich eines außergewöhnlichen Erfolges, der alles in den Schatten zu stellen schien, was an Oratorien seit Haydns Spätwerken in Deutschland geschrieben worden war. Von Düsseldorf aus trat der „Paulus“ seinen Siegeszug durch Europa an. Das Werk wurde noch einmal überarbeitet und schließlich innerhalb der nächsten achtzehn Monate mehr als fünfzig mal an über vierzig Orten zur Aufführung gebracht. Es erreichte damit eine Popularität, die erst durch den „Elias“ übertroffen werden sollte.

Der erst 20- jährige Mendelssohn hat bereits im Jahre 1829, nach nahezu 100- jähriger Vergessenheit, die „Matthäuspassion von J.S.Bach wiederaufgeführt. Es war dies ein Bekenntnis des jungen Mendelssohn zu der geistigen Größe und der tief religiösen Aussage des Oratorien schaffens von J.S.Bach. Sein Geist ist jederzeit in den Choralbearbeitungen und Rezitativen des „Paulus“ zu erspüren.

In England wurde Mendelssohn als würdiger Nachfolger der Händelschen Oratorien gefeiert. Aber trotz dieser großen Vorbilder spricht der Komponist Mendelssohn seine ureigenste musikalische Sprache. Sie zeigt sich in der Verbindung von weicher Ausdrucksmelodik und ausbalancierten, liedhaften, klassisch- romantischen Formen mit Elementen des Spätbarock. Reminiszenzen an Bachs große Passionen sind zweifellos die Turbachöre der „Stimme des Volkes“.

Die Gestalt des Paulus war für Mendelssohn Gegenstand intensiver persönlicher Auseinandersetzungen. Den Text stellte er, vor allem unter Mitwirkung des Theologen Julius Schubring, nach Worten der heiligen Schrift selbst zusammen. Mit Sicherheit hatte er ein sehr differenziertes Bild von jüdisch- christlicher Tradition und protestantischer Theologie.

Zum Inhalt:

Die Einleitung des Oratoriums nimmt im Choralzitat „Wachet auf ruft uns die Stimme“ Bezug auf das bei Matthäus überlieferte Gleichnis von den zehn törichtchen Jungfrauen. Die darin angedeutete Lichtsymbolik zählt zu den wesentlichen Momenten des Paulusoratoriums und darf in dieser Deutung als programmatisch für die christliche Gemeinde angesprochen werden.

Das Gebet der Gläubigen „Herr, der du bist der Gott“ nimmt zwischen Schöpfungsbericht und der Auflehnung der Heiden die Konfliktsituation auf, die das ganze Oratorium bestimmt. Der fast barock harmonisierte Choralsatz „Allein Gott in der Höh‘ sei Ehr“ beschließt mit unerschütterlichem Gotteslob die dreiteilige Eröffnung.

Die Handlung vollzieht sich in zwei großen Abschnitten:

Der erste Teil des Oratoriums berichtet davon, dass Stephanus von gesetzestreuen Juden gesteinigt wird. Tumultartige Szenen kontrastieren mit kontemplativen Momenten (Himmelsvision des Stefanus und die reflektierende „Jerusalem- Arie“). Unter den Eiferern befindet sich auch der junge Saulus von Tarsus, der die Christengemeinde in Syrien verfolgen

will. Über die konkrete Situation der Steinigung hinaus zerstört er die christliche Gemeinde zu Jerusalem und zieht „mit einer Schar nach Damaskus“, wozu er „Macht und Befehl von den Hohepriestern hat, um Männer und Weiber gebunden zu führen gen Jerusalem“. Auf dem Weg nach Damaskus geschieht das Wunder: er sieht das Licht Jesu, erblindet und bekennt sich zu Christus. Als Konsequenz dieser Berufungsvision bezeichnete er sich fortan nicht mehr mit seinem hebräischen Namen „Saul“, sondern mit dem römischen Namen „Paulus“.

Von diesem Ereignis her ist das geflügelte Wort vom „Saulus zum Paulus“ in unseren Sprachgebrauch ebenso eingegangen wie das „und alsbald fiel es wie Schuppen von seinen Augen“. Man wird aber der Sache nicht gerecht, wenn man damit meint, dass aus einem bösen Menschen ein guter geworden wäre. Jedenfalls muss vor Damaskus etwas geschehen sein, was Paulus im Kern seiner Existenz getroffen und verwandelt hat. Durch diese Wandlung wuchsen diesem an sich schwachen Menschen ungeahnte Kräfte zu, die zu weltgeschichtlichen Veränderungen führten. Die beiden großen Chöre „Mache dich auf, werde Licht“ und „O welche Tiefe des Reichtums“ sind in ihrer architektonischen Anlage den berühmten Oratoriensätzen Händels ebenbürtig.

Der zweite Teil mit dem programmatisch zu verstehenden Eingangsschor: „Der Erdkreis ist nun des Herrn“ berichtet von Paulus‘ und Barnabas‘ Missionstätigkeit bei Juden und Heiden. Besonders beachtenswert sind die ausgewogen und liebevoll gestalteten zwei Apostelduette. In der musikalischen Realisation der Rezitative erkennt man immer wieder die Problematik der Heidenmission von der Vergötterung bis zur Verfolgung. Juden und Heiden lehnen sich gegen Paulus auf. In konspirativer Hast, anfänglich in geducktem, später deutlich hassendem Gestus, bricht der Volkszorn zur Verfolgung und Tötung des Paulus los. Treffend zeichnet Mendelssohn mit kurzen, abgerissenen Motiven das bösertige, verleumdende Zischeln „Ist das nicht der zu Jerusalem verstörte alle, die diesen Namen anrufen“. Der ehemalige Christenverfolger wird um des christlichen Glaubens willen verfolgt. Die knisternde Handlung wird verlassen und aufgefangen durch die überzeitliche Choralparaphrase „O Jesu Christe, wahres Licht“. Zugleich wird ein Bogen gespannt zur Lichtsymbolik des ersten Teiles. Auch die Erregung der Ungläubigen „Hier ist des Herren Tempel“ ist unter Bezugnahme auf den Steinigungschor des ersten Teiles komponiert.

Von bezaubernder Schönheit in der formalen und musikalischen Anlage, mit der lyrischen Begleitung eines Solo- Cellos, zeigt sich der Treueschwur des Apostels: „Sei getreu bis in den Tod“.

Die persönliche Ansprache des Missionars „Ihr wisset, wie ich allezeit bin bei euch gewesen“ mündet in eine ergreifende Abschiedsszene von seiner Gemeinde in Ephesus. Der Märtyrertod des Apostels wird nur angedeutet. Den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, mit dem Vorbild der Glaubensfestigkeit des Apostels Paulus, ist für Mendelssohn zugleich Aufruf und Verpflichtung. Mit dem groß angelegten Lobpreis „Lobe den Herrn, meine Seele (Ps. 103)“ endet das Oratorium.

Felix Mendelssohn – getaufter Jude oder Christ jüdischer Herkunft?

Mendelssohns Großvater, Moses Mendelssohn, war ein berühmter und anerkannter Philosoph. Der Vater, ein gebildeter Bankier, hatte sich entschlossen, seine Kinder taufen zu lassen, auch die Eltern nahmen die Taufe an. So wuchs Felix in großbürgerlich- weltoffenem Milieu und in protestantischer Überzeugung auf, doch verleugnete er seine jüdischen Wurzeln nicht. Es versteht sich, dass ihn vor diesem Hintergrund die Gestalt und das Leben des Apostels Paulus faszinierte. Wie er stand Mendelssohn vor einer ähnlichen Frage: Bin ich Jude oder bin ich Christ?

Schon zu Mendelssohns Lebzeiten war das „Jüdische“ in seiner Musik unterstrichen worden. 1850 veröffentlichte Richard Wagner den Aufsatz "Das Judentum in der Musik“, in dem er auf das heftigste gegen Felix Mendelssohn- Bartholdy polemisierte: Die jüdische Musik des Mendelssohn gehöre nicht in deutsche Konzertsäle.

Auf welchem fruchtbaren Boden solche „Argumente“ fallen, wird im 20. Jahrhundert sichtbar:

1933 wird die Musik von Felix Mendelssohn- Bartholdy in Deutschland verboten, 1937 wird das Mendelssohn- Denkmal vor dem Gewandhaus in Leipzig zerstört.

Johannes Vöhringer

Quelle: ev. Kirchenmusik

Die nächsten Termine:

Donnerstag, 6. Januar 2011 16 Uhr Hl. Dreikönig Stiftskirche Baumburg

Adam-Gumpelzhaimer-Chor, Bläser und Orgel

Sonntag, 3. Juli 2011 Stiftskirche Baumburg Josef Haydn, Missa in

Angustiis "Nelsonmesse" und Te Deum Adam-Gumpelzhaimer-Chor,
Solisten und Orchester

Ihnen eine gute Zeit, Zeit zum Hören und Zeit, sich Zeit zu nehmen.

Ihr

Thomas Pertl

und der Adam-Gumpelzhaimer-Chor

Nützliche Links:

www.adam-gumpelzhaimer-chor.de

[Wikipedia Lexikon: Adam Gumpelzhaimer 1559-1625](#)

[Stiftskirche Baumburg](#)

Sollten Sie das Rundschreiben nicht mehr erhalten wollen genügt hier unten ein kurzer Klick und ein Email

[Rundschreiben abbestellen](#)